



Per Ruderboot erkundet Umweltaktivist Mikko Neuvo eine Seenlandschaft im Osten Finnlands

✚ GESELLSCHAFT

IM LAND DER BÄUME

Finnland ist berühmt für Wälder und Moore. Doch der Torfabbau bedroht die Natur. Nun kämpfen Aktivisten und Forscher um das Gleichgewicht und die Schönheit ihrer Heimat

Von Maren Krings

Glasklare Seen, dichte Wälder. Unangetastete Natur. So erscheint einem Finnland, hoch oben auf dem 61. Breitengrad, ein paar Hundert Kilometer nordöstlich von Helsinki.

Doch die heile Welt täuscht. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Wälder in dieser Region aufgeforstete Monokulturen auf ehemaligen Sumpflandschaften. Sobald der Boden entwässert und die Bäume abgeerntet werden, droht eine trockene Mondlandschaft zu entstehen. Die aber birgt Torf, und den will man hier schließlich gewinnen.

Die Stadt Savonlinna in der Region Kareliens ist ein Hotspot für

diesen Torfabbau, die Mondlandschaft hier schon Wirklichkeit. Auf den Feldern sieht man nach wenigen Metern ausgetrocknete Drainagegräben. Wie auf einem Schlachtfeld erstreckt sich tiefbraune bis schwarze Torferde gespickt mit Wurzelstümpfen bis an den Horizont. Kreischend fliegt ein Schof Wildgänse über den trostlosen Landstrich, hier gibt es kein Quartier auf dem Weg in den Süden.

Der Umweltaktivist Mikko Neuvo nennt diesen Industriezweig „eine große Schande für sein Land“. Eigentlich will Finnland die erste Nation der Welt werden, die keine fossilen Energien mehr verbraucht. Doch derzeit liegt allein der CO₂-

Ausstoß der Torfindustrie bei bis zu 23,8 Megatonnen pro Jahr. Diese Zahl enthält alle Emissionen: vom Anlegen der Drainagegräben, die für das Trockenlegen des Moores notwendig sind, über das Fällen der Bäume, den Torfabbau, die anschließende Verbrennung und schließlich den kontinuierlichen CO₂-Dunst stillgelegter Torffelder. Das ist doppelt so viel Klimagas, wie das gesamte finnische Verkehrsnetz von Bahn- bis Luftverkehr ausstößt, sagt Neuvo und beruft sich dabei auf Zahlen,

Mit der Kamera seines Handys fotografiert Neuvo den anderthalb Meter tiefen Drainagegraben vor seinen Füßen, tief genug, dass ein junges Reh oder Wildschwein darin

verenden kann. „Diese Zahlen enthalten noch nicht einmal die Kollateralschäden, die durch das austretende, verseuchte Wasser der trockengelegten Moore entstehen“, sagt er.

Neuvo bezieht sich dabei unter anderem auf die im Moor gebundenen Schwermetalle und Quecksilber, die über Drainagegräben in die nahe gelegenen Gewässer gelangen.

Doch die knapp 200 Torfbauern, deren Industrie jedes Jahr 300 Millionen Euro erwirtschaftet, streiten die Auswirkungen auf die Umwelt ab. Einer von ihnen, der Torfbauer Harri Haavikko, äußert sich nur per E-Mail: „Die finnische Torfindustrie in ihrer jetzigen Form ist nachhaltig. Jedes Jahr wird weniger Torf abgebaut, und die Emissionen sind aufgrund der modernen Techniken sehr gering.“

Er bezeichnet den Streit um den Torfabbau als feindselig und politisch: „Diese Debatte wird auf der Basis von Voreingenommenheit und Unwissenheit geführt.“

Doch Aktivist Mikko Neuvo publiziert wöchentlich neue Daten auf seiner Website „Turvesuomi“. Er zeigt, dass ohne die jährliche Steuerentlastung von 200 Millionen Euro die Torfindustrie kaum überlebensfähig wäre.

Die heutigen Abbaumethoden stammen noch aus der Nachkriegszeit. Einer der Gründe, an ihnen festzuhalten, ist schlicht, dass sich in Finnland so viele Moore zum Torfabbau anbieten: 52 verschiedene Moorlandschaften sind registriert.

Ein anderer ist das Festhalten an Traditionen in einem Land, das bis 1917 unter russischer Führung stand. Die Russen und mit ihnen auch die finnischen Landbesitzer interessierten sich von jeher vor allem für die Bodenschätze, nicht für ökologische Fragen. Deutlich wurde dies besonders in den abgelegenen, ressourcenreichen Regionen Lapplands, der Arktis und Kareliens.

Kai Mykkänen, Fraktionschef der Zentrumsparterie, sieht den Torfabbau auch heute nicht als Problem. Er will zwar sein Land von fossiler Energie wie Kohle unabhängig machen – doch zählt er die Verbrennung von Torf ganz im Sinne der bisherigen Regierungspolitik nicht dazu. Im September erst wurde der Grundstein für die neue Anlage zur Herstellung von Aktivkohle in Ilo-

mantsi gelegt, eines von drei neuen Werken, die ab 2020 allein den Rohstoff Torf nutzen sollen. Die Zentrumsparterie blockiert in der Regierung auch die Forderung ihres Koalitionspartners, der Grünen, den Torfabbau zu beenden. Davon profitiert nun ausgerechnet die rechtspopulistische Partei, die „Wahren Finnen“, die sich gegen die Torfindustrie positioniert und etwa den Aktivisten Neuvo aufgefordert hat, ein Konzept zum Ausstieg aus dem Torfabbau zu konzipieren. Insgesamt ist das Thema jedoch für wenige relevant, es gibt nur kleine Demonstrationen, auch für bereits zerstörte Landschaften wird wenig getan.

Dabei gibt es bereits Lösungen, wie Moore nach dem Torfabbau gerettet werden können – entwickelt beispielsweise vom Naturwissenschaftler Tero Mustonen. Er ist einer der Autoren des Klimareports der UN und lehrt an der „University of East Finland“. Seine Heimatgemeinde Selkie prozessierte erfolgreich gegen die Firma Vapo, die mit ihrem Torfabbau mehrfach ein großes Fischsterben ausgelöst hatte. Das Gericht verpflichtete das Unternehmen, Reparaturgelder für die verursachten Umweltschäden zu zahlen. Unter der Leitung von Forscher Mustonen und seiner Organisation „Snowchange Cooperative“ vereinbarten die Parteien, gemeinsam die Flusslandschaft Jukajoki zu renaturieren. Zum ersten Mal arbeiteten Umweltbehörde, Dorfrat, Fischereibehörde, Jäger und Wissenschaftler zusammen. Das Wasser aus dem Torfgebiet wurde durch künstlich angelegte Sumpfgebiete und Kalkaufschüttungen gefiltert – und so für die Flüsse gereinigt.

Seit diesen Maßnahmen im Jahr 2017 hat sich auf den 183 Hektar viel

verändert: Der pH-Wert, der den Säuregehalt der Seen bemisst, hat sich stabilisiert. Zwischenzeitlich war der Wert auf 2,77 gefallen, die Fische konnten nicht überleben. Sollte heute der pH-Wert zu stark fallen, löst eine Messstation Alarm aus. Die Daten werden alle 15 Minuten an die Forscher und die Gemeinde Selkie übermittelt.

In dieses erste Wiederaufbauprojekt sind inzwischen Wildtiere wie Marder, Elch, Braunbär, Fuchs und Wühlmaus zurückgekehrt. Auch Pflanzen wie das Torfmoos haben sich erneut angesiedelt. 195 verschiedene Vogelarten werden in dem Gebiet wieder beobachtet, darunter seltene Schnepfenvögel wie der Terek- und Bruchwasserläufer.

Gesunde Moorlandschaften funktionieren wie ein CO₂-Schwamm, erklärt Forscher Mustonen: „Zum einen beenden wir aktiv den Kohlenstoffausstoß, zum anderen speichern diese Ökosysteme große Mengen von Klimagas.“ Und doch warnt Mustonen: Niemand wisse, wie die Moore vom Klimawandel verändert werden – dazu gibt es noch zu wenig Daten.

Außerdem dauert es tatsächlich 400 Jahre, bis die Landschaft ihren ursprünglichen Zustand wiedererlangt haben wird. Moorlandschaften erholen sich extrem langsam. „Und uns läuft die Zeit davon“, sagt Mustonen und verweist auf die aktuellen Klimaberechnungen.

Derzeit wird in Finnland auf einer Fläche in der Größe von 50 000 Fußballfeldern Torf industriell abgebaut. 50 000 Seen sind dadurch verschmutzt worden. Und doch könnte mit dem relativ kleinen Einsatz von 1000 Euro pro Hektar die Fläche saniert werden.

„Wir wollen bis Ende 2020 die ersten 1000 Hektar renaturiert haben und auf lange Sicht alle inaktiven Torffelder in Speicher für Kohlenstoff verwandeln“, sagt Mustonen. Doch das allein wird nicht reichen. Das Land, so der Wissenschaftler, müsse grundsätzlich über den Torfabbau diskutieren: „Wir Finnen sind eine klassische Ingenieursgesellschaft“, sagt er. Pragmatisch, aber eben keine Fans strittiger Diskussionen. „Denen sind wir immer aus dem Weg gegangen. Als junges Land müssen wir uns nun der Aufgabe stellen.“ ✚



Neuvo, 40, dokumentiert auf seiner Website die schädlichen Folgen der Torfindustrie. Um Torf zu gewinnen, wird ein Moorgebiet mit einer Drainage trockenengelegt



FOTOS: MAREN KRINGS